

Tourismus im Ländervergleich Differenzen in den Bildungssystemen und Defizite zwischen Bildungs- und Arbeitsmarktentwicklungen

In einem Ländervergleich zwischen Deutschland, Österreich und der Schweiz lassen sich einige Defizite zwischen dem touristischen Arbeits- und Bildungsmarkt mit Differenzen in den Bildungssystemen erklären. Grösste Differenz liegt in der Berufsbildung. 2-jährige Lehren oder die Schaffung neuer Berufe können in der Schweiz dem Defizit zwischen den Berufserwartungen der Lernenden und der Berufsrealität entgegenwirken. Dies zeigt sich beispielsweise im konstanten Anteil der Berufsabschlüsse an der Gesamtheit aller Branchen. Während in Österreich inexistent und in Deutschland nur mit kleinem Angebot, bestehen in der Schweiz auch bei der Höheren Berufsbildung vielfältige, praxisnahe Bildungsmöglichkeiten. Damit kann dem Defizit des Fachkräftemangels entgegengewirkt werden, da diese Ausbildungen fachspezifisch sind und die Ausgebildeten eher in der Branche verbleiben. In allen Ländern wird Tourismus als Studienrichtung immer beliebter. Aufgrund der hohen Konkurrenz mit anderen Teilarbeitsmärkten gelingt es aber noch zu wenig, die Studierenden nach Abschluss im Tourismus zu halten.



Humankapital stellt auch im Tourismus ein Schlüsselfaktor für die Wettbewerbsfähigkeit dar.

Ausgangslage und Vorgehen

Wie in anderen Wirtschaftszweigen gilt auch im Tourismus das Humankapital als einer der Schlüsselfaktoren für die Wettbewerbsfähigkeit. Wichtige Massnahmen zur Erhöhung des Humankapitals stellen dabei Aus- und Weiterbildungen dar, welche unterschiedliche Qualifikationen vermitteln sollten. Während aufgrund des Konkurrenzdrucks weniger gut qualifizierte Arbeitskräfte benötigt werden, führt insbesondere der Qualitätsanspruch bei der Leistungserstellung zu einem Spezialisierungsdruck. Dieser verlangt nach einem hohen Bedarf an gut qualifizierten Arbeitskräften.

In einer Forschungsarbeit zum touristischen Bildungssystem führte die Forschungsstelle Tourismus (CRED-T) mit umfangreichen Sekundärdaten und einem Expertenpanel in Deutschland und Österreich einen Ländervergleich mit der Schweiz durch. Dabei wurden zunächst die Differenzen in den touristischen Bildungssystemen der drei Länder herausgearbeitet. Sodann standen die Defizite zwischen Bildungssystem und dem

touristischen Arbeitsmarkt im Zentrum. Schliesslich konnte der Frage nachgegangen werden, ob sich die Defizite allenfalls mit länderspezifischen Differenzen in den Bildungssystemen erklären lassen.

Das touristische Bildungssystem im Vergleich

Das touristische Bildungssystem umfasst in allen untersuchten Ländern die beiden Bildungsstufen Sekundarstufe II (duale Berufsbildung/Vollzeitschulen) und Tertiärstufe (Hochschulen) (vgl. Abb. 1).

Länderspezifische Entwicklung der beruflichen Grundbildung (Sekundarstufe II)

Die berufliche Grundbildung hat sich in den drei Ländern unterschiedlich entwickelt: Während in Deutschland nur minimale Modifizierungen vorgenommen wurden, führte in Österreich die Verschiebung von Inhalten zur Schaffung einzelner „Parallelberufe“ (z.B. Hotelkaufmann/-frau). In der Schweiz wurde vergleichsweise viel angepasst. Es entstanden staatlich anerkannte Berufsatteste (2-jährige Lehren)

und neue Berufe wie Seilbahn-Mechatroniker. Als Gründe für diese Entwicklung können die staatlich vorgegebenen Berufsrevisionen aber auch die Initialkraft der Branchenorganisationen genannt werden. In Österreich verbirgt sich hinter der Entwicklung eher der Kostendruck im Öffentlichkeitsbereich, die Bildungsgänge effizient und marktnah zu gestalten. In Deutschland wird den Berufen nach wie vor hohe Passgenauigkeit attestiert, d.h. es werden Qualifikationen ausgebildet, welche im Betrieb benötigt werden.

Ein Vergleich der Berufsabschlüsse im Gastgewerbe zeigt Differenzen zwischen den Ländern auf (vgl. Abb. 2). In Deutschland und Österreich sind diese Berufsabschlüsse seit 2007 stetig rückläufig. Demnach sind die Abschlüsse im Gastgewerbe im Vergleich mit allen anderen Branchen überproportional gesunken (D: -2%; A: -3%). Treiber für den generellen Rückgang in allen Branchen ist in beiden Fällen der demografische Wandel. Hinzu kommt nach Meinung der Experten die vermehrte Unterschätzung der Jugendlichen für die herausfordernden Arbeitsbedingungen im

Abbildung 1: Touristisches Bildungssystem auf Sekundarstufe II und Tertiärstufe im Ländervergleich

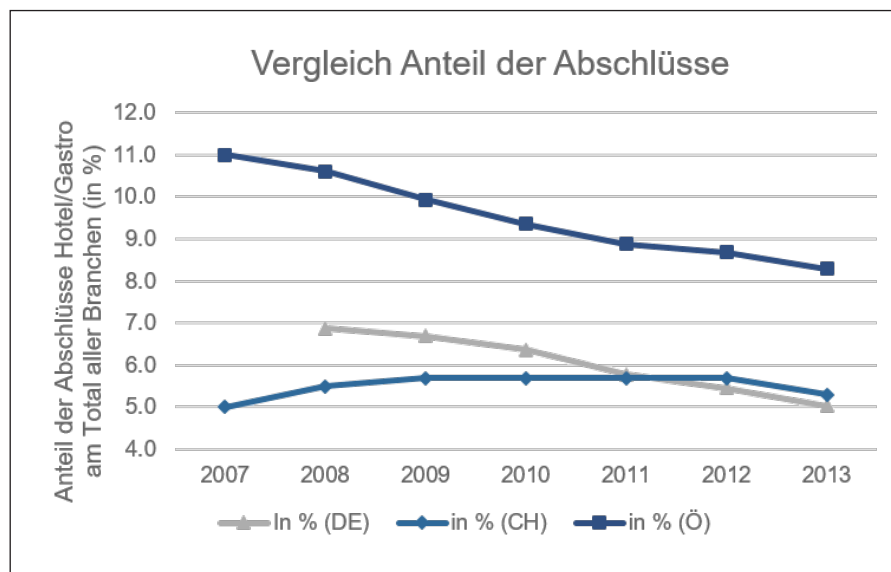
	DEUTSCHLAND	ÖSTERREICH	SCHWEIZ
<i>SEKUNDARSTUFE II: DUALE BERUFSBILDUNG</i>	<ul style="list-style-type: none"> • 2-jährige Ausbildung zur Fachkraft • 3-jährige Berufslehre/ Berufsschule 	<ul style="list-style-type: none"> • 3-jährige Berufslehre/ Berufsschule 	<ul style="list-style-type: none"> • 2 oder 3-jährige Berufslehre/ Berufsschule
<i>SEKUNDARSTUFE II: VOLLZEITSCHULEN</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsfachschule 	<ul style="list-style-type: none"> • 3-jährige Berufsbildende mittlere Schulen (BMS): Tourismus-, Hotelfach-, Gastgewerbefachschulen • 5-jährige Berufsbildende höhere Schulen (BHS): Höhere Lehranstalten 	<ul style="list-style-type: none"> • 3-jährige Hotel-Tourismushandelschulen mit Schule/Praktikum für Tourismuskaufmann Hotel-Gastro-Tourismus
<i>ÜBERGANG IN TERTIÄRBEREICH</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Fachhochschulreife • Selten: mit Berufsabschluss an Fachhochschule (Bewerbung) 	<ul style="list-style-type: none"> • Abschluss BHS • Aufbaulehrgänge nach BMS 	<ul style="list-style-type: none"> • Berufsmaturität (für Fachhochschulen) bzw. Passerellenangebot (für Universitäten)
<i>TERTIÄRBEREICH</i>	<ul style="list-style-type: none"> • Universitätslehrgänge mit tourismus-spezifischen Schwerpunkten • Fachhochschulen (FH) mit tourismus-spezifischen Schwerpunkten • Berufsakademien (Theorie und Praxis) • Hotelfach- und Touristikschulen • Fachwirte- und Fachmeisterabschlüsse 	<ul style="list-style-type: none"> • Universitätslehrgänge mit tourismus-spezifischen Schwerpunkten • Fachhochschulen mit tourismusspezifischen Schwerpunkten 	<ul style="list-style-type: none"> • Universitätslehrgänge mit tourismus-spezifischen Schwerpunkten • Fachhochschulen mit tourismusspezifischen Schwerpunkten • Höhere Fachschulen (HF) in den Bereichen Hotel/Gastro & Tourismus • Höhere Berufs- und Fachprüfungen (Fachausweis bzw. Meisterprüfung)

Quelle: Eigene Darstellung

Gastgewerbe.

In der Schweiz fand ab 2008 ein Sprung auf über 3'000 Berufsabschlüsse pro Jahr statt. Der Anteil am Total aller Berufsabschlüsse blieb daher bis 2012 relativ konstant bei 5,7%, was auch eine Zunahme in anderen Sektoren/Branchen bedeutet. Im Jahr 2013 verzeichneten die übrigen Branchen dagegen einen Zuwachs an Abschlüssen, so dass der Anteil des Gastgewerbes wieder schrumpfte. Die positive bis stabile Entwicklung in der Schweiz kann dem erkannten Anpassungs- und Neuerungsbedarf der Berufe zugeschrieben werden, um die Lernenden besser auf ihre Aufgaben vorzubereiten.

Abbildung 2: Ländervergleich Anteil Berufsabschlüsse im Gastgewerbe am Total der Berufsabschlüsse aller Branchen



Quelle: Eigene Darstellung mit Daten BIBB (2015); hotelleriesuisse (2014, 2015); WKO (2015)

Länderspezifische Entwicklung der Höheren Berufsbildung (Tertiärbereich)

Die Nachfrage nach verfügbaren Studienplätzen an den Hotelfachschulen in Deutschland blieb zwar stabil. Immer häufiger wählen die Studierenden aber den verlängerten Ausbildungsweg über Abitur-Lehre-FH. Grund dafür ist die Annäherung der Bildungsinhalte, so dass Hotelfach- und Touristikfachschulen sowie Berufsakademien gegenüber den FH an Stellenwert eingebüsst haben.

In der Schweiz hat die Bedeutung der Abschlüsse der Höheren Berufsbildung aufgrund ihres hohen Praxisbezugs zugenommen. Teilweise sind die Abschlüsse gar Voraussetzung zur Ausübung einer bestimmten Tätigkeit (z.B. Gesetzesauflagen). Die höheren Berufs- und Fachprüfungen in der Schweiz bzw. Meister- und Fachwirteprüfungen in Deutschland unterlagen zyklischen Schwankungen, wobei dies in Deutschland geringe Absolventenzahlen sind. Ein Vergleich zeigt,

dass diese Ausbildungen in der Schweiz vor allem der persönlichen Qualifikation dienen. Österreich verfügt über kein vergleichbares Angebot.

Länderspezifische Entwicklung bei den Hochschulen (Tertiärbereich)

Die strukturellen Veränderungen bei den Hochschulen verliefen in allen Ländern ähnlich: Der tourismusspezifische Inhalt wird mehrheitlich an den Fachhochschulen (FH) vermittelt. Entsprechend ist die Vielfalt an Studiengängen über die letzten Jahre gestiegen. In Deutschland stieg die Anzahl der Studierenden in den tourismusrelevanten Studiengängen in den

letzten 10 Jahren um 64,4% an (grösster Teil auf Bachelorstufe). Auch in Österreich ist durch das vergrösserte Angebot die Studierendenzahl um ein Vielfaches gestiegen. 2002 nahmen rund 250 Studierende das Angebot der FH in Anspruch. 2015 waren es im Vergleich über 1200 Studierende (AQ Austria 2016). An den Universitäten dagegen blieben die Studierendenzahlen in den tourismusnahen Ausrichtungen mehrheitlich konstant.

In der Schweiz verzeichnen die beiden FH-Studiengänge Hospitality und Tourismus ebenfalls einen Zuwachs (z.B. Hospitality 2011-13 über 500 Abschlüsse; 2004 erst 265 Abschlüsse). Treiber dahinter dürfte in allen Ländern die zunehmende Akademisierung sein, welche sowohl politisch als auch gesellschaftlich gewünscht wird. Die international anerkannten Abschlüsse der FH stellen in der Schweiz einen gewichtigen Vorteil gegenüber den Abschlüssen der Höheren Fachschulen (HF) dar (Lehmann/Bandi 2015).

Differenzen in den touristischen Bildungssystemen

Insgesamt ergeben sich aus dem Ländervergleich folgende Differenzen in den touristischen Bildungssystemen (vgl. Abb. 3):

- Differenz im Angebot der Berufsabschlüsse:
Während in der Schweiz verschiedene zweijährige Berufsausbildungen für lernschwache Jugendliche angeboten werden, besteht in Deutschland nur ein Angebot und in Österreich keines. Bei den dreijährigen Lehren hat die Schweiz in den letzten zehn Jahren drei neue Berufe kreiert, in Österreich einer und in Deutschland wurde lediglich das bestehende Angebot ausgebaut. In allen drei Ländern verlieren klassische Dienstleistungsberufe und fachspezifisch ausgerichtete Berufe (z.B. Koch) an Bedeutung. Berufe mit prozess- und kompetenzübergreifenden und kaufmännischen Kenntnissen dagegen werden beliebter.
Im Unterschied zu den anderen beiden Ländern verfügen Jugendliche in Österreich mit den berufsbildenden (höheren) Schulen (BHS) über mehr Möglichkeiten sowohl fachpraktische, tourismuswirtschaftliche aber auch allgemeinbildende Kenntnisse und Fertigkeiten zu erlangen.
- Differenz in der Struktur der Berufsbildung auf Tertiärstufe:
Obwohl Meister- und Berufs- bzw. Fachwirteprüfungen in Deutschland und der Schweiz im Qualifikationsrahmen auf der gleichen Stufe wie ein Bachelor angesiedelt sind, verfügen sie nicht über die gleiche Anerkennung. In der Schweiz konnte das vielfältige Angebot im Tourismus mit stagnierenden oder gar leicht steigenden Abschlusszahlen bestehen. In Deutschland versuchte man der abnehmenden Attraktivität mit einer Modernisierung des Tourismusfachwirtes entgegenzuwirken.
- Differenz in der Durchlässigkeit zu Studiengängen:
In allen drei Ländern ist die Durchlässigkeit des touristischen Bildungssystems gewährleistet. Der Weg dagegen ist unterschiedlich. In der Schweiz ermöglicht die Berufsmaturität nach oder während des Berufsabschlusses den Zugang zu den FH, wobei keine Platzbeschränkung besteht. Mit Zusatzqualifikationen (Passerellenangebot) wird der Übertritt an universitäre Hochschulen möglich. In Deutschland und Österreich können sich grundsätzlich auch Berufsabsolventen für einen FH-Studienplatz bewerben, wobei in Österreich vielfach mehr Bewerbungen eingehen, als Plätze bestehen.

Entwicklung des touristischen Arbeitsmarktes

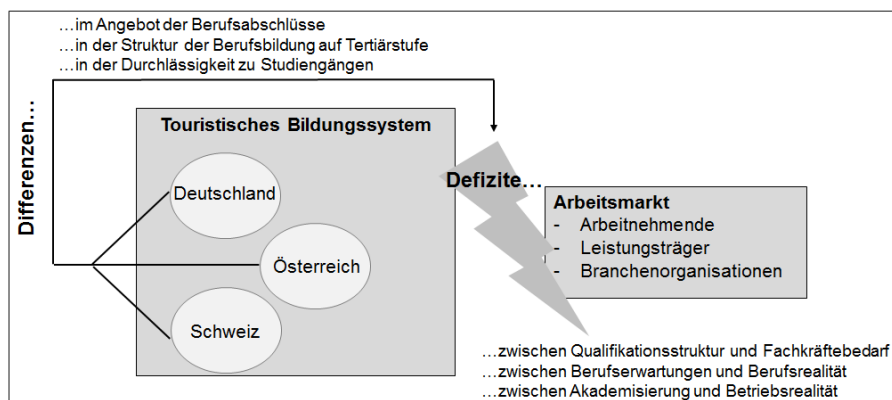
Der Tourismus verfügt als Querschnittsbranche über keinen eigenen Arbeitsmarkt. Aufgrund der verfügbaren Statistiken und Grösse des Teilbereichs stand in vorliegender Studie das Gastgewerbe im Fokus. In der Schweiz gab es zwischen 2000 und 2011 eine Stagnation der Erwerbstätigenzahlen im Gastgewerbe, während sie in der Gesamtwirtschaft angestiegen ist. Anders in Deutschland und Österreich, wo die Erwerbstätigen im Gastgewerbe durchschnittlich stärker anstiegen als in der Gesamtwirtschaft. Der Erwerbstätigenanteil im Gastgewerbe an der Gesamtwirtschaft lag in Österreich mit 5,8% im Jahr 2014 am höchsten, gefolgt von der Schweiz (2012: 5,3%) und Deutschland (2012: 4,1%). In allen drei Ländern zeigt die Beschäftigungsstruktur grosse Ähnlichkeiten auf: Der Teilzeit-, Frauen- und Ausländeranteil ist hoch. Zwischen 2000 und 2012 hat sich die Qualifikationsstruktur im Gastgewerbe insgesamt verbessert, wobei in Deutschland und Österreich stärker als in der Schweiz, da letztere im Ausgangsjahr 2000 auf höherem Ausbildungsniveau startete (BAK-Basel 2014). Dies liegt vor allem an der markanten Abnahme an Personen mit Primärabschluss (obligatorische Schulzeit) und der gleichzeitigen Zunahme an Sekundärabschlüssen (Berufsabschluss).

Schlussfolgerungen: Erklärte Defizite zwischen Arbeits- und Bildungsmarkt

Es lassen sich drei Defizite zum Bildungsmarkt feststellen, die sich teilweise mit den Differenzen in den touristischen Bildungssystemen zwischen den untersuchten Ländern erklären lassen (vgl. Abb. 3):

- Defizit zwischen Qualifikationsstruktur/ Bildungsvolumen und Fachkräftebedarf: Trotz teils relativ hoher Arbeitslosigkeit besteht ein Fachkräftemangel. Ein Grund sind kleine Betriebe, die in Österreich und Deutschland zahlreicher sind

Abbildung 3: Länderdifferenzen in den touristischen Bildungssystemen und den Defiziten zwischen Arbeits- und Bildungsmarkt



Quelle: Eigene Darstellung

als in der Schweiz. Weiterer wesentlicher Einfluss hat die Abwanderung qualifizierter Arbeitskräfte in andere Branchen/Sektoren, was als Fehlallokation der Bildungsressourcen bezeichnet werden muss. Die fachspezifische, vielfältige Höhere Berufsbildung vermag in der Schweiz Anreize zu setzen, im touristischen Arbeitsmarkt zu bleiben.

- Defizit zwischen Berufserwartungen und Berufsrealität:

In Deutschland und Österreich ist es schwieriger geworden, Lehrstellen im Gastgewerbe zu besetzen. Erklärungen sind nebst dem demografischen Wandel die Diskrepanz zwischen Berufserwartungen der Jugendlichen und den effektiven Arbeitsbedingungen. Dies zeigt sich zusätzlich in hohen Lehrabbruchquoten (Schweiz: rund 5% über dem Schnitt, Deutschland: rund 25% über dem Schnitt aller Branchen). Mit der zweijährigen Lehre mit Berufsattest kann den unterschiedlichen Berufserwartungen/ -ansprüchen in der Schweiz besser entsprochen werden.

- Defizit zwischen Akademisierung und der Betriebsrealität:

Unsichere Karriereperspektiven, Klein-

strukturiertheit oder im Vergleich tiefe Entlohnung führen dazu, dass Studierende mit ihren allgemeinen betriebswirtschaftlichen Kenntnissen Karrieren in anderen Branchen anstreben, obwohl sie das Querschnittsthema Tourismus als Studium sehr schätzen. Der Anteil der Arbeitnehmer mit Tertiärabschlüssen im Gastgewerbe ist daher sehr tief (Deutschland und Österreich: 10%, Schweiz: 14%). In allen Ländern steht der Tourismus bezüglich Lohnniveau in landeseigenem Wettbewerb mit anderen Arbeitsmärkten. Die Schweiz dürfte aufgrund des höheren Lohnniveaus von Zuwanderung an Personen mit Tertiärabschluss aus Deutschland und Österreich profitieren.

Zusammenfassend konnten die eruierten Defizite zwischen Arbeits- und Bildungsmarkt im Rahmen des Ländervergleichs teilweise mit Differenzen in den länderspezifischen Bildungssystemen erklärt werden. Insbesondere im Bereich des erweiterten Angebots der Berufsabschlüsse und der Vielfalt der Höheren Berufsbildung hebt sich die Schweiz von den beiden anderen Ländern ab.

Autorenschaft: CRED-T: Therese Lehmann Friedli, Monika Bandi Tanner, Nadina Schiesser

Weiterführende Informationen

Forschungsprojekt http://www.cred-t.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/tourismus_und_regionalentwicklung/

Tourismus-Impulse online: http://www.cred-t.unibe.ch/forschung/publikationen_und_medien/tourismus_impulse/

Literatur:

AQ Austria (2016): Ordentliche Studierende an Fachhochschul-Studiengängen nach Studienlehrgangsart auf Basis BiDokVFH.

Datenaufbereitung: bmwfw, Abt. IV/9 (22.03.2016).

BAKBasel (2014): Tourismus Benchmarking - die Schweizer Tourismuswirtschaft im internationalen Vergleich.

Schlussbericht zum «Internationalen Benchmarking Programm für den Schweizer Tourismus: Projektphase 2012–2013», Basel.

BIBB (2015): Datensystem Auszubildende - Zeitreihen (DAZUBI). Online Zugriff: <https://www2.bibb.de> (28.09.2015).

hotelleriesuisse (2014; 2015): Jahrbücher der Schweizer Hotellerie 2014 & 2015, Bern.

WKO (2015): Lehrlingsstatistik. Online Zugriff: https://www.wko.at/Content.Node/Interessenvertretung/ZahlenDatenFakten/Daten_zum_Thema_Lehrlinge.html (28.09.2015).

«TOURISMUS-IMPULSE» vermitteln in geraffter Form Ergebnisse unserer abgeschlossenen Forschungsarbeiten. Der ganze Beitrag erscheint demnächst in der Zeitschrift «Tourismuswissenschaft». Weitere Informationen dazu finden Sie auf unserer Webseite

http://www.cred-t.unibe.ch/forschung/forschungsprojekte/tourismus_und_regionalentwicklung/

Kontakt

Universität Bern/CRED-T
Schanzneckstrasse 1
Postfach
CH-3001 Bern

Tel. +41 031 631 37 11
info@cred.unibe.ch
www.cred-t.unibe.ch